

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 39  
  
**Rubrik:** Basler Bilderbogen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Frau Wanzenried baut um

Lange, lange war es still gewesen um Schloss Grossprotzenstein. Hoch und hehr lag es da und blickte über die Lande bis an die ferne Kehrichtverbrennungsanstalt, und nur ein gelegentlich aus dem Turmzimmer glimmender Lampenschimmer verkündete den emsig ihren Geschäften nachgehenden Irdischen, dass Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfeleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat), das Schloss mit ihrer Gegenwart adelte. Lange, lange auch hatte ich nichts von Frau Finette gehört. Wohl trafen manchmal Postkarten ein, die ihre markanten Schriftzüge trugen und mir kundtaten, dass Frau Finette hier oder dort in Dreisternrestaurants zu speisen geruhte, wo man ihr Meisterwerke der Nouvelle Cuisine, vorwiegend mit roher Entenleber und Sauerampfer verbrämt, in winzigen Portionen servierte. Je kleiner die Portionen, desto grösser die Rechnung. Das darf jedoch einen wahren Feinschmecker nicht stören, denn er hat ja alles Verständnis dafür, dass drei ungekochte grüne Bohnen, eigens aus Neuseeland mit Spezialjet eingeflogen, eben ihren Preis haben müssen. Frau Finette selber jedoch – um den Faden wieder aufzugreifen – hatte ich lange, lange nicht gesehen.

Wie erfreut war ich deshalb, als dieser Tage mein Telefon läutete und ihre altvertraute Stimme in bestem Baseldeutsch zu mir sagte: «Könne Sie zu mir auf mei Schlössle komme? Ich schick' ene das Autole!» Kaum eine Viertelstunde später – ich hatte gerade Zeit, meine bequemen Ueberhosen mit unbequemen Jeans zu vertauschen, wie man sie trägt, wenn man auf ein Schloss gefahren wird – stand denn auch schon Frau Finettes Rolls-Royce vor der Tür meines bescheidenen Hauses, und der Chauffeur Maximilian Alexander Augustus öffnete mir den Schlag. Eigentlich heisst er Anton, aber seit Frau Finette von der Existenz verschiedener historischer Kaiser vernommen hatte, gab sie Anton die Namen von drei be-

sonders kaiserlichen dieser Imperatoren. Noblesse oblige. Auch hatte sie von Datti, dem berühmten Meister der italienischen Herrenmode, für Maximilian Alexander Augustus eine besondere Uniform entwerfen lassen, die unter anderem einen Brustpanzer aus vergoldeter Bronze umfasste, auf dem sich Gorgonenhäupter, Schlangen sowie Palmwedel (kunstvoll getrieben) ein Stell-dich-ein gaben. Leider kam der Panzer nicht voll in ganzer Schönheit zur Geltung, da Maximilian Alexander Augustus über ihm eine azurblaue Toga zu tragen hatte. Ein mit einem silbergrauen Pferdeschweif gezielter Bronzehelm jedoch thronte unversteckt auf seinem Haupte, und wer Maximilian Alexander Augustus am Volant des Rolls-Royce erblickte, blieb erstaunt, wenn nicht sogar fassungslos am Strassenrand stehen.

\*

«Komme Sie in mei Turmstübli!» sagte Frau Finette in klassischem Baseldeutsch, als ich über die Zugbrücke in Schloss Grossprotzensteins Burghof schritt, «ich muss Ene etwas zeige!» Vieles hatte mir ja Frau Finette schon gezeigt, wenn auch nicht alles, denn die ihr angeborne vornehme Zurückhaltung hatte sie stets wieder veranlasst, mir diesen oder jenen kostbaren Gegenstand ihres Besitzes vorzuhalten. So hatte ich ja nur auf Umwegen erfahren, dass Frau Finette sich die gesammelten Werke von Konsalik, jedes vom Autor eigens mit einem Autogramm versehen, hatte in echtes Schweinsleder binden lassen, um damit ihre Bibliothek auf den neuesten Stand des Volksgeschmackes zu bringen, wie er in Pfullendorf, aber auch in vielen Gegenden der Schweiz jetzt herrscht.

Vieles hatte sich verändert, stellte ich fest, als ich durch die Fenster der Turmstube ins weite Land sah. Vor allem der Quadratmeterpreis der Liegenschaften, die Finettes Ehemann Gottfried Wanzenried besass und gewinnbringend verwaltete. Kaum hatte ich meinen Blick schweifen lassen, als sich auch schon die schwere Eichentür mit den handgeschmiedeten Beschlägen unter Aechzen öffnete und die Zofe Rosmarie die Stube betrat, in der Hand ein silbernes Tablett mit einer Pergamentrolle sowie zwei Goldbechern voll köstlich süssem Rheinwein. Das Tablett stellte sie mit unnachahmlichem Liebreiz auf das Tischlein, das der bedeutendste Innenarchitekt Basels aus Rosenholz hatte anfertigen lassen, wobei es ihm meisterhaft gelang, die von ihm verehrte niederländische Romanik mit der von Frau Finette so geschätzten

Nierenform zu verbinden. Dann aber – ich traute meinen Augen kaum, obschon die einiges gewöhnt waren von Schloss Grossprotzenstein – machte Rosmarie vor Frau Finette einen Hofknicks, wie ich ihn vollendeter noch nie erblickt hatte. Frau Finette hatte ihn an der musterhaften Fernsehsendung vom Empfang der britischen Königin Elizabeth II. an der «Grün 80» gesehen, und als sie daraufhin in der «Times» in einem Inserat einen Privatlehrer für Hofknicks suchte, hatte sich auch prompt ein Fachmann gemeldet, der Rosmarie alle erforderlichen Bewegungen beibrachte. «E reizendes Männle!» sagte Frau Finette in ihrem vorbildlichen Baseldeutsch.

Dann aber ergriff Frau Finette die Pergamentrolle, Rosmarie zog sich zurück, nicht ohne mir noch einen schmelzenden Blick zugeworfen zu haben, und als die schwere Tür sich unter Knarren geschlossen hatte, sagte Frau Finette: «Es isch noch e Geheimnis, aber Ene verrat' ich's!» Frau Finette wusste ja, dass sie sich auf meine Diskretion verlassen kann. Langsam, geradezu zeremoniell, entrollte sie das Pergament und hielt es mir hin. Ich war wie vom Blitze gerührt. Was ich auf dem Pergament sah, war Schloss Grossprotzenstein – aber nicht mehr so, wie es sich seit seinem Wiederaufbau nach Jahrhunderten des Ruinendaseins jetzt dem entzückten Blicke bietet. Nein: mit eigener Hand hatte Frau Finette eine Ansicht in mehr oder weniger perspektivischer Darstellung gezeichnet, wie Schloss Grossprotzenstein in naher Zukunft aussehen sollte. War nicht erst kürzlich eine Brauerei dafür ausgezeichnet worden, dass ihr Feldschlösslein Hopfen, Malz und Burgenarchitektur aufs innigste verbindet? Das hatte Frau Finette den Anstoss dazu gegeben, Schloss Grossprotzenstein zu vergrössern, zu verschönern und ihm jene nostalgische Romantik zu schenken, die es einem so warm ums Herz werden lässt, falls man Sinn für wahre Schönheit besitzt.

\*

Nein, liebe Leser – ich werde Ihnen nicht schildern, wie Frau Finette das Schloss umgestalten will. Ich tu' etwas ganz anderes: ich bitte Sie, mir eine Zeichnung zu schicken, wie Sie sich das Schloss Grossprotzenstein vorstellen! Wie Sie's machen wollen, bleibt völlig Ihnen überlassen. Bitte schicken Sie Ihren Entwurf bis spätestens 22. Oktober 1980 an die Adresse: Finette Wanzenried, c/o Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach.

Jeder Entwurf wird mit einem Preis belohnt! Ihre Zeichnung sollte in einem Couvert Platz haben – also bitte keine Rollen!

# FEST-SCHRIFT 175 JAHRE STADT-THEATER ST.GALLEN

82 Seiten mit über 60 farbigen und schwarz-weißen Fotos und Illustrationen, in laminiertem Umschlag,

Format 25×28 cm  
Fr. 25.–

## INHALT:

### Vorwort

Prof. Dr. Hermann Juch  
Das Stadt-Theater  
St.Gallen,  
Einführung

Dr. phil. Ernst Ziegler  
Rollen und Bühnen  
des Theaters  
im Stadtleben des  
19. Jahrhunderts

Dr. phil. Peter Röllin  
Das Theater  
um die  
Jahrhundertwende

Dr. phil. Jost Kirchgraber  
Theater und Politik  
um 1933

Dr. phil. Ernst Ziegler  
St.Galler Autoren  
auf der  
St.Galler Bühne

Dr. phil. Peter Wegelin  
Das  
Stadttheater St.Gallen –  
eine Kulturstätte  
der Ostschweiz

Dr. oec. publ. Paul Bürgi  
Praktische  
Theaterarbeit

Dr. phil. Wolfgang Zörner  
Erinnerungen an das  
Stadttheater St.Gallen

Susi Haefelin  
Aufgeführte Werke  
1967–1980  
Namensverzeichnis  
1967–1980

Direktoren, Mitglieder des Ensembles des Stadttheaters St.Gallen  
Gäste Technischer Dienst

In den St.Galler Buchhandlungen erhältlich oder bei E.Löpfe-Benz AG, Verlag der Rorschacher Neujaarsblätter, 9400 Rorschach